



Mitten in der Stadt

Von aussen gesehen schien mir die Wiborada-Zelle ausserordentlich nett zu sein: ein Raum in Holz, Bett, Tisch, Stuhl. Von Innen höre ich dann plötzlich Geräusche, unter Tags laute Bauarbeiten, Verkehrslärm, ein Kratzen um die Zelle herum (sind das Menschen oder Tiere oder ...?). Der WC-Besuch macht doch einige Schritte aus, auch nachts. Und plötzlich merke ich: Die Zelle liegt mitten in der Stadt. Wollte ich das? Gibt es nicht romantischere Örtchen, wo man viel ruhiger und besinnlicher in die Stille gehen kann? Einmal war ich auf der Insel Werd, wo es im Garten ein Häuschen gibt. Wunderbar, aber nur im Sommer. Paradiesische Exerzitien.

Dann begreife ich, dass Wiborada in der Stadt und bei den Menschen sein wollte. Bei ihren Menschen. Nicht weg von Allem, sondern in Allem. Sie teilte das Leben der Menschen um sie herum. Sie war bei den Menschen. Auch meine Stille kann letztlich nur bei den Menschen sein. Wo Lärm ist, geniesse ich das Schweigen. Das Tischchen mit Kerzen und Ikone wird zum Altar des Daseins, des Sich-Klein-Machens Gottes. Mitten unter allen Menschen. Als Eremit geniesse ich die Kirche, in der kaum jemals eine Person ist. In Kirche und Zelle ist Wiborada gegenwärtig. Ich erlebe das. Sie sucht nichts anderes als Gott, Jesus Christus. Ich beginne mit dieser verrückten Frau mitzusuchen und entdecke ihre Heiligkeit in der Hartnäckigkeit ihrer Suche. Zehn Jahre lang.

Dann entdecke ich neu Gallus und Otmar im Dom. Auf sie baut das ehemalige Kloster und die ganze Stadt auf. Eine herrliche Kirche. Aber ich bin lieber in der Zelle der Hartnäckigkeit. Vor lauter Herrlichkeit droht die nicht endende Liebessuche zu versiegen. Einen Moment darf ich in die Krypta des heiligen Gallus. Ein Raum der Stille, mitten im Touristenort des Doms. - Wiborada aber ist kaum wichtig. In eine Kirchentüre ist sie eingeschnitten, aber Sie ist die Gottsucherin schlechthin und die Seelsorgerin für Menschen in Not. Nach einer Woche in ihrer Zelle weiss ich worum es geht. Wo ist diese Zelle in meinem Alltag? Natürlich im auch betenden Leben der Gemeinschaft. Aber ich erinnere mich an Franziskus von Assisi, der sich mitten im Alltag, auf einem Schiff diese Zelle suchen musste, indem er seine Kapuze über den Kopf zog und plötzlich ganz alleine mit Gott war. Dieses Sein ist mir wichtiger geworden als alles Tun. Keine Sorge für die Menschen, keine Seelsorge ohne das Dasein in der Zelle meines Alltags. In Gott. Dieser Alltag kann mitten in der Stadt sein. Ganz bei den Menschen und ganz bei Gott. Danke, Wiborada, dass Du mir Deine Zelle geöffnet hast. Öffne sie mir immer neu. Mitten in der Stadt. Mitten im Alltag.

Br. Paul Zahner OGM, Juli 2023